

Ansprache von Oberbürgermeister Daniel Schranz zur Einbringung des städtischen Haushalts 2021 in der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses der Stadt Oberhausen am 23. November 2020

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Gäste!

„Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das Wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiß ich: Es stimmt.“

Diesen Ausspruch, meine Damen und Herren, wird der eine oder die andere von Ihnen vielleicht sogar kennen; er stammt von Oscar Wilde. Tatsächlich stelle ich ihn aber nicht an den Anfang meiner Ausführungen zum städtischen Haushalt 2021, weil ich mit ihm grundsätzlich übereinstimmen würde – ganz im Gegenteil. Meine Ansicht ist vielmehr, dass Geld auch außerhalb von Corona-Zeiten nicht alle Probleme lösen kann und erst recht nicht alleine glücklich macht. Wenn ich den Ausspruch hier gleichwohl zitiere, dann tue ich das aus zwei Gründen.

Erstens: Mit Blick auf unseren kommunalen Haushalt – bei dem das Gefühl des Glücklichen zugegebenermaßen eine untergeordnete Rolle und die nackten Zahlen eine große Rolle spielen – trifft die Wilde'sche Perspektive schon eher zu. Denn zweifelsohne ist die Finanzausstattung ganz entscheidend für die Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einer Kommune. Vereinfacht gesagt geht es am Ende des Tages ja schlichtweg darum, was wir uns in Oberhausen leisten können und was nicht.

Zweitens und vor allem zitiere ich den Satz aber, weil die Corona-Krise die ganze Ambivalenz unseres aktuellen Handelns und unserer finanziellen Situation deutlich macht. Einerseits kann es mit Blick auf bis heute 2654 Infektionsfälle, 26 Todesfälle und aktuell 83 Covid-19-Patienten in den Oberhausener Krankenhäusern sowie einer nach wie vor viel zu hohen 7-Tages-Inzidenz von 169,9 nicht darum gehen, Finanzen gegen Gesundheit abzuwägen oder gar den Haushalt in irgendein Gleichgewicht mit einer tödlichen Krankheit zu bringen. Es geht bei dieser Krise eben um nichts weniger als Leib und Leben. Und deswegen setzen wir auch nach wie vor alles daran, der Situation – so gut es eben geht – Herr zu werden, aktuell etwa mit 25 Bundeswehrsoldaten und weiteren 82 zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem Gesundheitsamt oder indem wir Maßnahmen wie die Schließung von Sporthallen, Schwimmbädern und Sportanlagen verordnen.

Andererseits wirkt sich die Pandemie natürlich auch massiv auf die Wirtschafts- und Finanzlage einer Stadt aus und das in einer Stadt wie Oberhausen, die auf Städtetourismus und Kultur, Handel und Event und damit auf das Zusammenkommen von Menschen ausgerichtet ist, noch mal besonders. Die pandemiebedingten Schließungen treffen so mehrere für uns wichtige Branchen – Unternehmen und Selbstständige wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; ich will in diesem Zusammenhang hier nur den Stellenabbau bei MAN Energy Solutions und das Aus für das große Fitness-Projekt The Mirai nennen. Mit diesen wirtschaftlichen Auswirkungen trifft das Virus zudem auch den städtischen Haushalt selbst, wie coronabedingte Schäden von 73 Millionen Euro in 2020 zeigen, davon alleine 56 Millionen Euro Steuermindereinnahmen.

Ja, meine Damen und Herren, darüber könnte man sich glatt ärgern. Ärgern, dass der gute Lauf, den unsere Stadt hatte, einen Dämpfer bekommt. 2019 haben wir zuletzt den Rekord von 500.000 Übernachtungen in unserer Stadt geknackt. Und die Arbeitslosenquote lag noch im März dieses Jahres bei beeindruckend niedrigen 9,6 Prozent, so niedrig wie seit Beginn der 1980er Jahre nicht mehr – ohne Corona wären wir jetzt im Herbst vielleicht bei einer Quote mit einer Acht vor dem Komma gelandet. Stattdessen sind es 10,9 Prozent (und das ist im Vergleich zu einigen unserer Nachbarn noch gut).

Ärgern könnten wir uns aber auch, dass nach Jahren finanzieller Solidität – mit vier ausgeglichen eingebrachten Haushalten in Folge, nachdem das 25 Jahre nicht mehr gelungen war – unsere Bemühungen nun nicht etwa belohnt werden, sondern gleich das ganz dicke Ende hinterherkommt mit einem wirtschaftlichen Einbruch, wie ihn die Bundesrepublik Deutschland in ihrer Geschichte nicht erlebt hat.

Alleine, meine Damen und Herren, sich ärgern und lamentieren – das reicht ja nicht. Damit würden wir unserer Verantwortung gerade in dieser Situation – der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg – nicht gerecht. Wir müssen vielmehr handeln – mit der Bekämpfung der Pandemie, aber auch wirtschaftlich und finanziell, damit durch die Pandemie kein dauerhafter Schaden für den Wirtschaftsstandort Oberhausen entsteht.

Dazu ist es richtig, dass wir neben Bund und Land ein eigenes, kleines Hilfspaket für Oberhausen aufgelegt haben, das noch stärker nachgefragt sein könnte und sollte. Deshalb haben wir ja gerade die Bedingungen noch einmal angepasst. Dazu gehört aber auch, dass wir als Stadt da unterstützen, wo wir nur können, ob bei der Genehmigung eines

Biergartens am Ebertbad, einer Autoarena an der König-Pilsener-Arena oder den Oberhausener Schaustellerfamilien, die in den Innenstädten stehen konnten und können. Und dazu gehört schließlich und vor allem, dass wir Investitionen fördern, dass wir dafür sorgen, dass sich Kräne drehen können, indem wir selbst weiter investieren und indem wir Investitionen Dritter weiter möglich machen.

Wie geht das, meine Damen und Herren? Und was müssen wir dafür tun? Unsere eigenen Investitionen haben insbesondere drei Bedingungen: Erstens, dass wir es können; zweitens, dass man uns lässt, und drittens, dass wir es auch wollen und tun.

Dass wir investieren können, war und ist – wie wir alle wissen – alles andere als ein Selbstläufer und mit enormen eigenen Kraftanstrengungen, aber auch mit Unterstützung von Bund und Land verbunden. Durch eigene Einsparungen im Haushalt, aber auch durch die gute Konjunktur, die Niedrigzinsphase und beachtliche Zuschüsse ist es uns gelungen, wieder ausgeglichene Haushalte ohne Neuverschuldung vorlegen zu können und uns damit in die Lage zu versetzen, Fördergelder zu erhalten und selbst massiv zu investieren.

Nach jetzigem Stand wird es uns so nun sogar in diesem Krisenjahr 2020 gelingen, den Haushalt mit einem Plus abzuschließen. Das liegt – und das gehört zur Wahrheit dazu – vor allem an Zuwendungen von Bund und Land für die Ausfälle der Gewerbesteuer, dem ÖPNV-Rettungsschirm und den Ausschüttungen der Restmittel des Stärkungspaktes NRW. Weil wir ja bei dieser und anderen Gelegenheiten in schöner und notwendiger Regelmäßigkeit auf Unterstützung von Bund und Land pochen, ist es nur recht und billig, diese nun auch anzuerkennen –

und bedanken darf man sich dafür auch einmal, nicht zuletzt mit Blick auf die Erhöhung des Bundesanteils bei den Kosten der Unterkunft. Bei der Einbringung des letzten Haushaltes habe ich damals vorgetragen, dass eine Altschuldenregelung so nah wie nie sei. Bekanntermaßen ist daraus leider nichts geworden, was wir als Oberhausener nach wie vor sehr beklagen müssen. Gleichzeitig muss man aber eben auch anerkennen, dass uns die Erhöhung der KdU-Erstattung sehr wohl deutlich hilft.

Umso wichtiger aber, meine Damen und Herren, ist es, dass es gerade in dieser Krise weitere Unterstützung für die Kommunen und insbesondere für die finanzschwachen Kommunen gibt. Wenn der Kämmerer gleich einen Haushaltsentwurf für das Jahr 2021 vorlegt, der – trotz massiver Auswirkungen der Corona-Krise – ebenfalls im Plus abschließt, liegt das vor allem daran, dass wir für 2021 über 65 Millionen Euro als Corona-Schäden haushaltstechnisch „isolieren“ können. Das bedeutet, dass wir wieder neue Schulden aufnehmen müssen, was alles andere als schön, aber in dieser Situation gesamtstaatlich wohl unvermeidlich ist.

Was jetzt ja auf gar keinen Fall passieren darf, ist, dass der Staat versucht, gegen die Krise anzusparsen. Das würde einen noch viel größeren ökonomischen Einbruch bedeuten, als wir ihn jetzt ohnehin erleben. Warum wir gerade in diesen schwierigen Zeiten weiter versuchen müssen, zu investieren, haben jüngst die Präsidenten aller drei kommunalen Spitzenverbände auf den Punkt gebracht, indem sie unisono eine mögliche Kürzung der kommunalen Investitionen als „Gift für die Konjunktur“ bezeichnet haben. Dem kann ich ohne Wenn und Aber beipflichten und füge hinzu: Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir gerade die schon vor

der Krise finanziell stark gebeutelten Kommunen nicht einem weiteren Spardiktat unterziehen.

Stadt, Land und Bund, meine Damen und Herren, haben eine große Verantwortung für wirtschaftliche und finanzielle Solidität, der ich mich auch ganz persönlich verpflichtet fühle. Bei aller Solidität wäre es aber fatal, wenn wir jetzt Unternehmen zusätzlich unter Druck setzen und bei öffentlichen Ausgaben die Handbremse anziehen würden. Bei Bund und Land sehe ich dafür derzeit zum Glück keine Anzeichen. Selbstverständlich sollte dies aber auch für unsere Stadt gelten. Und um es deutlich zu sagen: Wir dürfen gerade jetzt die Steuern nicht erhöhen und müssen gerade jetzt weiter in Schulen, Kindergärten und Infrastruktur investieren.

Dass wir heute den nunmehr fünften ausgeglichenen Haushalt in Folge vorlegen können, ist dabei sicher ein Meilenstein mindestens in der jüngeren Geschichte unserer Stadt. 2021 ist ja das Jahr, in dem der erstmalige Haushaltsausgleich gänzlich ohne Konsolidierungshilfe zu leisten ist. Es macht aber auch noch einmal deutlich, dass die Stadt ihre finanziellen Hausaufgaben gemacht hat – und weiter macht, wie auch die Gründung des Eigenbetriebs SBO Servicebetriebe Oberhausen zum 1. Januar 2021 zeigt, was Einsparungen gegenüber dem Modell OGM in Höhe von 4,6 Millionen Euro im Jahr erbringt.

Dass wir unsere finanziellen Hausaufgaben gemacht haben und machen, trägt dazu bei, dass neue Impulse und eine wieder gewonnene Dynamik unsere Stadt in den letzten Jahren geprägt haben: Zahlreiche Sanierungsmaßnahmen sowie Neuinvestitionen in KITAS, Schulen, Straßen und Datenleitungen sind Beleg dafür, dass wir in Oberhausen auf Zukunft setzen. Für das Jahr 2020 hatten wir mit einem Investitionsvo-

lumen von 126 Millionen Euro eine absolute Rekordsumme geplant; tatsächlich werden es voraussichtlich immerhin 110 Millionen Euro sein. Ein Lichtblick in schwierigen Corona-Zeiten ist, dass mit geplanten 107 Millionen Euro unser Investitionsvolumen auch im kommenden Jahr beachtlich bleiben soll.

Damit, meine Damen und Herren, kurbeln wir die Konjunktur an, tun etwas für Bürgerinnen und Bürger ebenso wie etwa für Schülerinnen und Schüler und damit für unsere gemeinsame Zukunft, denn diese Investitionen bringen uns voran.

Beispiel Digitalisierung, die eine der ganz wenigen positiven Facetten der Corona-Pandemie ist. Den Digitalisierungsschub merken wir dabei im Rathaus ja nicht nur daran, dass sich die Zahl unserer Videokonferenzen vervielfacht hat, sondern auch daran, dass es mittlerweile online-Terminvergaben für das Einwohnermeldewesen und die Zulassungsstelle gibt – online-Dienstleistungen, die wir dringend weiter ausbauen müssen und werden, ebenso wie den Breitbandausbau.

Beispiel Schule, wo wir die erste Grundschule an Glasfaser angeschlossen haben, alle anderen werden in den kommenden Monaten folgen. Aber auch Sanierung und Erweiterungen schreiten massiv voran. Zudem können sich zahlreiche Grundschulen auf viele neue Mensen und Küchen freuen. Die großen Maßnahmen Ruhrschule, Robert-Koch-Schule, Hartmannschule, Heinrich-Heine-Gymnasium und Glück-auf-Schule sind bereits abgeschlossen, Käthe-Kollwitz-Berufskolleg, Falkensteinschule, Jacobischule, Rolandschule und Steinbrinkschule sind in Arbeit bzw. stehen kurz vor Beginn. Und im kommenden Jahr sollen weitere Projekte

zum Beispiel an der Luisenschule, Bismarckschule, Adolf-Feld-Schule oder Astrid-Lindgren-Schule starten.

Beispiel Kindertageseinrichtungen: die Errichtung oder Erweiterung in Königshardt, am John-Lennon-Platz, am Uhlandpark, in Holten und in der Stadtmitte sind bereits abgeschlossen, die Projekte Rechenacker, Biefang, Ackerstraße und die zweite Erweiterung in Holten sind in Arbeit und werden im kommenden Jahr fertiggestellt. Darüber hinaus gibt es zurzeit 15 weitere Neubau- und Erweiterungsprojekte, die von verschiedenen Trägern und Investoren geplant und gebaut werden sollen.

Beispiel Verkehr, wo wir uns – nach Aussage unseres Technikpartners – bei der Digitalisierung der Mobilität ganz weit vorne bewegen, indem wir nach Umzug und Erneuerung der Verkehrsrechner mit Fördergeldern sowohl die V2X-Kommunikation von Feuerwehrfahrzeugen mit den Ampeln, das Verkehrsleitsystem Neue Mitte, die RadApp und nun auch ein digitales Verkehrsmanagement mit elf LED-Boards im Stadtgebiet realisiert haben. Und überhaupt: Buddelhausen bedeutet eben auch Chancenhausen, mit der neuen Umgehungsstraße im Oberhausener Norden, der Unterführung Osterfelder Straße oder der Planungsvereinbarung zur Kreuzung von A42 und A516 für den Autoverkehr, und mit den Machbarkeitsstudien zur Walsumbahn und zum Radschnellweg eben auch für Bahn und Fahrrad.

Beispiel Ökologie und Klimaschutz, wo wir ja eben nicht nur den Altmarktgarten eröffnen konnten, sondern auch GMVA und EVO mit Fördermitteln Dächer und Fassaden begrünen, im Innovation City Quartier Osterfeld die ersten Förderbescheide zur energetischen Sanierung übergeben werden konnten und in Alstaden mit der Bürgerbefragung die

Konzepterarbeitung beginnt, und wir nicht zuletzt mit der Sanierung der Lehrschwimmbecken, die ja auch heute auf der Tagesordnung stehen, einen großen Klimaschutzbeitrag bringen.

Viele weitere Beispiele wie den Sport mit zahlreichen Maßnahmen oder die Stadtteile, mit dem Multifunktionskomplex in Osterfeld und dem Kleinen Markt in Sterkrade, müsste man noch erwähnen. Ich will abschließend aber auch noch auf das hinweisen, was wir im Dezember in zahlreichen Gremien beraten werden: den Sozialbericht 2020, der gerade mit seinen Problemlagen für uns Anlass sein sollte, zu handeln. Das ist auch die Idee hinter der geplanten Erarbeitung eines eigenen Quartierplans für das Marienviertel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gemeinsam haben wir bis zur Pandemie viel erreicht. Mehr Beschäftigte und weniger Arbeitslose, den Ausbau der Neuen Mitte und die Entwicklung der Stadtteilzentren, ausgeglichene Haushalte und Rekordinvestitionen, um nur einiges zu nennen. Doch was vor der Corona-Krise galt, gilt erst recht während und nach der Krise: Wir in Oberhausen brauchen weitere Jobs, das heißt weitere Ansiedlungen und Unternehmen. Auch, um den immer noch zu hohen Sockel der Langzeitarbeitslosigkeit abzuschmelzen. Und damit bin ich bei meinem letzten Thema für heute, dem Ermöglichen von Investitionen Dritter.

Als Beispiel dafür, dass wir auch während der Krise wichtige Projekte auf den Weg bringen, möchte ich nur auf zwei geplante Ansiedlungen hinweisen, in die ich große Hoffnung setze. In der Alten Mitte werden wir die Marktstraße nach dem gemeinsamen Schülerlabor mit der Hochschule Ruhr West nun auch mit einem architektonisch und ökologisch ambitio-

nierten Lehrerseminar deutlich aufwerten – im Übrigen direkt neben der gemeinsamen Anlaufstelle von Polizei und Kommunalem Ordnungsdienst. Nicht weniger als rund 350 top-ausgebildete junge Menschen kommen dadurch in die Innenstadt und werden hier auch die Entwicklung im Umfeld des Seminars positiv beeinflussen. In der Neuen Mitte engagiert sich unterdessen ein international tätiges Unternehmen, das dort den ersten Standort einer Top-Golf-Anlage in Kontinental-Europa realisiert, mit deren Ansiedlung bis zu 450 neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollen.

Davon, meine Damen und Herren, wollen wir gerne noch mehr bekommen und davon werden wir auch noch mehr bekommen. Ein Beitrag dazu kann und wird die Umsetzung des Masterplans Wirtschaft mit seinen zwölf Fokusprojekten und 42 konkreten Vorschlägen sein, die bereits auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des neuen Wirtschafts- und Digitalisierungsausschusses stehen werden. Ein Masterplan, der für konkrete Ideen steht und für die Gemeinsamkeit aller aus Verwaltung, Wirtschaft und Handwerk, Gewerkschaften und Gesellschaft, die daran mitgearbeitet haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich glaube fest, dass uns dieser Zusammenhalt, aber auch Zuversicht und unsere Erfahrung dabei helfen, die jetzigen Herausforderungen zu meistern. Wir in Oberhausen sind krisenerprobt. Packen wir's gemeinsam an!

Glück auf!